

Hotel zum Gletschertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

innere Erregung zu bemeistern, um nachher das Erlebte für sich zu verarbeiten und demgemäß zu handeln. Selbst in den schwierigsten Lagen wußte er sich zurecht zu finden, und sein gesunder Menschenverstand traf in der Regel das Richtige. In der Verfolgung seiner Ziele leitete ihn eine geradezu fabelhafte Tatkraft, die sich übrigens schon während seiner Studienzeit bemerkbar machte. Mit dieser Energie hatten auch seine Gegner zu rechnen; davon wußte Antonelli zu erzählen. Seine schöpferische Tätigkeit wurde bedingt durch eine gewaltige Phantasie, die aber stets durch kritische Beobachtung geregelt wurde. Er sah die kommenden Dinge voraus, wo andere achtlos an den Erscheinungen vorbeigingen. Er verstand sodann, den Gang der Dinge zu bestimmen. Dabei kam ihm freilich seine umfassende allgemeine Bildung zu statten. Auch die glückliche Beigabe eines naiven Wesens war bei unserm Landsmann zu finden. Alles Gesuchte, Geschraubte und Gemachte war ihm zuwider. Dafür konnte er an den unbedeutendsten Dingen seine Freude haben. Das Treiben einer muntern Ameise war für ihn eine Quelle des Vergnügens. An dem tollen Gebaren einer Affenherde konnte er sich nicht satt sehen. Die reizenden Zwergantilopen mit ihren herrlichen Augen waren seine Lieblinge. Die tollen Streiche der diebischen Schakale, wenn sie ihm etwa auf seinem Lagerplatz während der Nacht das Kopfkissen stehlen wollten, ergöhten ihn und er wußte mit großer Anschaulichkeit davon zu erzählen. Aber seine eigentliche Stärke lag weniger in der wissenschaftlichen Beobachtung, als vielmehr auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Hier hatte er wirklich Bleibendes und Hochbedeutendes geleistet. Daß er im Verein mit einem aufgeklärten Monarchen das einst so tief gesunkene Abessinien wieder auf eine achtungswerte Höhe brachte, wird von der Geschichte stets aufs wärmste gewürdigt werden. Daß Alfred Ilg damit unserm Land Ehre machte und schweizerische Tatkraft zum Ansehen brachte, wird in dankbarer Erinnerung bleiben. Aber eben so gewiß ist es, daß die braunen Söhne des afrikanischen Hochlandes den allzu frühen Hinschied unseres Landsmannes mit Schmerz vernehmen und jeder Abessinier den verbliebenen Freund und Wohltäter aufrichtig betrauert. Mit Werner Munzinger hat Alfred Ilg den Namen unserer Heimat hinausgetragen nach fernen Landen und die Dankbarkeit der schwarzen, wie die Anerkennung der weißen Völker sich erworben. Sch.

Hotel zum Gletschertisch.*)

Schon naht die Nacht mit Riesenschritten; ein rascher Entschluß tut Not — !

Ein bißchen weiter unten auf dem Strahleggfirn weiß ich einen Gletschertisch. Ich hab' im Winter einmal drauf gefessen . . . wohlan, jetzt sei er

*) Aus: Ihr Berge. Stimmungsbilder aus einem Bergsteiger-Tagebuch. Von Hans Morgenthaler. Mit 33 Federzeichnungen vom Verfasser. 144 Seiten. 8°. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Brosch. Fr. 2; in Leinwand gebunden Fr. 3.— Eine Sammlung prächtiger Skizzen und Stimmungsbilder aus den Alpen, die der Verfasser durch eigene Federzeichnungen von künstlerischem Charakter recht wirksam zu bereichern gewußt hat. Das von begeisterter Liebe zur Bergwelt erfüllte Büchlein wird bei allen Naturfreunden gute Aufnahme finden.

mein Bett! Eine halbe Stunde später ziehe ich ein, ins mehr als einfache Gletscherhotel.

Der Felsblock hängt über — der reinste Filz! — wie ein Fliegen-schwammhut des Waldes. Es gilt nur, ein Lager bereit zu machen; denn mein Gasthaus steht auf Eis. Mit kühler Nachtlust muß ich mich ja sowieso decken. Da sei wenigstens die Matratze nicht feucht.

Eine große Steinplatte kommt auf den Boden, und kleine darüber, bis eine Hohlform entsteht, ein Bett nach meinem Geschmack. Jetzt etwas Begeisterung und Fantasie — schon fühl' ich den Flaum und die Daunen! Mit dem Rucksack wird noch eine Spalte verstopft, die Wollweste angezogen — hurra, es ist Nacht!

Wenn Regen kommt, werd' ich im Bett schon gewaschen. Die Decke der Stube hängt schief. Der Donnerschlag wird mich zur Zeit wieder wecken. Vielfältig rollt er daher. Mit Blitzfängen ist mein Nest ringsum gesichert.

Im Hintergrund des Strahleggestälchens jagen sich jetzt böse Geister. Sie halten die Höhe des Passes meist in dichtem Nebel versteckt. Ununterbrochen blüht's darüber. Vom Eismeer, vom Eiger her kämpfen sich donnerzerrissene Wolkenschwaden — bei jedem Leuchten deutlich erkennbar — im Winde nach Osten und lecken am Schreckhorn empor.

Ein paar Hagelförner und Schneeflocken fallen, nur gegen Süden ist der Himmel noch klar — Hochgebirgsgewitterabend.

Bei Tagesanbruch will ich über den Paß. Rasch einen Tee noch und dann zu Bett! —

Ich liege auf dem Rücken so lang, wie ich bin. Den Kittel von unten bis oben geknöpft, die Hände in den Taschen — ein Steinblock an die linke Seite gelegt, dem in-den-Schnee-Rutschen vorzubeugen — die Mühe über die Ohren gezogen, kurz, wohlverpackt, handbreit über der Nase das Dach, an frischer Luft wirklich kein Mangel, die Himmelsstorren heruntergelassen, schlafbereit in dunkler Nacht, allein auf dem Gletscher...

Auf einmal werde ich still, wird's mir schwül beim Anblick der massigen Felsendecke knapp über meinem Gesicht. Ach was! Ich hab mir's ja angeschaut — doch in einem Satz bin ich draußen! Dann, überzeugt, daß ohne Erdbeben mich nichts im Himmelbett werde gefährden, lege ich mich zum zweiten Mal nieder. — — — — —

Der Mond wird erst nach Mitternacht scheinen! Ich liege und sehe die düstersten Bilder: überschauere den Strahleggfirn bis dahin, wo er in den Finsteraarfirn fließt; links und rechts die mit nächtlichem Graueis behangenen Ketten.

Weiter dringt mein Blick meist nicht; er verliert sich im Dunkel der Nacht. Da! ein Blitz!

Hell glimmt eine kugelige Cumuluswolke — ich kann jeden runzligen Buckel ihres gebuchteten Leibes erkennen — plötzlich blaßrötlich auf im zuckenden, elektrischen Licht. Behäbig und dick sitzt sie wie eine Matrone auf den stählern schimmernden Eisabbrüchen der Mauer des Studerjoches. Daneben die steile Felswand des dunkeln Oberaarhorns, im Kontrast mit den sekundenlang im zitternden Gewitterfeuer aufleuchtenden Schneehängen, Schneewänden beidseitig — eine Gestalt wie der schwarze Teufel, bloß etwas verschwommen. —

Momentbilder, Blitzlichter — Schlag auf Schlag. Stets wieder eine Pause, bald kürzer bald länger — immer überraschend plötzlich kommt und verschwindet das Bild.

Wer möchte da schlafen in dieser Vorstellung auf herrlichem Sperrsitze-
liegeplatz. Auch kalt ist's ja nicht heute abend.

Noch einige Blicke erlaube ich mir. Dann stört nichts mehr den ein-
samten Schläfer — — — — —

Wie ich erwache — Herrgott!

In bleichem Mondlicht als bleibendes Juwel gebannt das Momentbild
von gestern!

Immer noch lagert die mächtige Wolke über dem Eisjoch. Deutlich er-
kenne ich jetzt die von Eisflanken bewachte dunkle Felswand des Oberaar-
horns — und immer noch Blitz auf Blitz, aber in weiter Ferne jetzt, im
Wallis. Ein Uhr ist eben vorbei. —

Puh! Starr bin ich vom Kopf bis zu den Beinen. Mein Kittel ist voller
Reif. In einem Sprung vom Bett in den Schnee, fünfzig Meter nach links,
fünfzig Meter nach rechts, wild fuchteln die Fäuste um Rücken und Brust,
zehnmal im Lauffschritt hin und zurück; so jetzt halt' ich es vielleicht aus, Tee-
wasser-schnee auf's Feuer zu bringen. Dann nochmals ein Rennen, ein
Schwingen und Ringen, die schlimmsten Gefühle, die trockene Kehle, die er-
starrten Füße, die schlotternden Knie' und die Handgelenke — ein wärmender
Schluck und wieder in's Bett.

Jetzt halt ich nur noch eine kleine Nachtruhe. Der Himmel ist heiter,
der Strahleggpaß hell; bald wird nun geschieden werden. Doch zur Ehre
meines wirklichen Steins sei's gesagt: Ich schlief nochmals gründlich ein. So-
eben erst bin ich erwacht — es ist Tag.

*

Steinhart gefroren gibt mir der Bergschrund doch fitzliche Arbeit. Mit
nassem Schnee hätte er mich besiegt. Leicht wird der Strahleggpaß über-
schritten, jenseits im Lauffschritt zur Hütte hinunter gestürzt und —

Er ist auf's Höchste erstaunt, mein Freund: „Doch noch! Ach wie, wo,
was! Wo kommst denn du her, endlich, und doch so früh schon — so bald
nach der leuchtenden Nacht?“

Die erste Predigt.

Von Ernst Eichman.

Der Theologie-Kandidat Sebastian Himmel schritt an einem klarblauen
Ostersonntag-Nachmittag dem Pfarrdorfe Lindenhöh zu. Er achtete kaum
der lachenden Frühlingspracht, die rings in den blühenden Wiesen und
Baumgärten, in allen Schlüften und Winkeln trieb und leuchtete. Er rich-
tete den Blick auf den holperigen Weg, schaute von Zeit zu Zeit auf nach
der Kirche mit dem behäbigen Rätzbissenturm und starrte wieder in den
Boden hinein. Je näher er dem Gotteshause rückte, um so enger, um so drük-
kender wurde es ihm um den Hals, er tat einen tiefen Atemzug und ver-